

Zurückhaltung wird er von den Protestanten dagegen als ein Mann gesehen, der sich behutsam von humanistisch-reformkatholischen Voraussetzungen einer reformatorischen Erkenntnis des Evangeliums zuwendet. Er wird als aktiv handelnde Persönlichkeit gewürdigt, der die Tragweite seiner Entscheidung für die Reformation erkannte, und der dem militärisch-politischen Druck des Kaisers erlag. Dies bleibt doch wohl das entscheidende Faktum. Für eine unparteiische Beurteilung eines Hermann von Wied und seines Reformationsversuches scheint die Zeit noch nicht reif zu sein.

Swisttal

Heiner Faulenbach

Neuzeit

Desiderius Gesterkamp OSA: Liber Mortuorum. Die Verstorbenen der rheinisch-schwäbischen Augustinerprovinz und der neuen deutschen Ordensprovinz 1650–1950 (= Cassiciacum Bd. XXV). Würzburg (Augustinus-Verlag) 1972. 788 S., kart. DM 148,-.

Ein weiterer Band der „wissenschaftlichen Forschungen über den hl. Augustinus und den Augustinerorden“ bringt ein Mittelding zwischen einem Nekrolog und einer Allgemeinen Augustinerbiographie. In kurzen Angaben werden fast 1800 Ordensmitglieder vorgestellt, die seit dem Ende des Dreißigjährigen Krieges bis zur Aufhebung der rheinisch-schwäbischen Provinz im Jahre 1818 und die seither bis zum Jahre 1950 dem neuen Kommissariat und der 1895 wiedererrichteten deutschen Provinz angehörten. Ein Anhang erfaßt auch die Mitglieder der elsäbischen bzw. der vorderösterreichischen Provinz, die beide im 18. Jahrhundert auf Befehl der weltlichen Herren erstanden und sich eine Reihe von Klöstern der rheinisch-schwäbischen Provinz angliederten.

Der Liber Mortuorum bringt nach dem Familiennamen alphabetisch geordnet Patres und Laienbrüder, Geburtsort und Datum, Profeskloster und Profestag, Priesterweihe, Todestag und Sterbeort, dann aber aus 33 zumeist nur handschriftlichen Katalogen die Nachrichten über die Verwendung der einzelnen Ordensmitglieder, die Einträge in Kapitelsrezessen usw. So ist der Lebensweg, der Studiengang und die Aufgabe jedes Augustiners zu verfolgen. Vom literarischen Wirken der Patres wird abgesehen, nicht jedoch von der Tätigkeit in der Schule oder am Ordensstudium. Die Laienbrüder erscheinen als Koch, Schneider, Bierbrauer usw. Ein paarmal wird von ihnen berichtet, daß sie diese oder jene Kirche des Ordens erbaut oder wiederhergestellt haben. Über das Amtliche hinaus vermittelt der L. M. nur wenige Nachrichten, daß zwei Brüder als Konvertiten das Ordenskleid nahmen, daß zwei andere in ein italienisches Trappistenkloster eintreten wollten, daß einer immer wieder außerhalb des Klosters Schulden machte, ein anderer sich nach einem Schlaganfall in Geistesverwirrung erschöpfte. Die Strafen, die das Kapitel wegen verschiedener Vergehen über Priestermönche und Laienbrüder verhängte, werden im Wortlaut der Protokolle mitgeteilt. Man hat den Eindruck, daß eine gute Zucht im Orden herrschte. Ganz selten wird auch einer wegen seiner Unverbesserlichkeit entlassen. Jene, die kurze Zeit nach Ablegung der Gelübde den Orden verließen, werden nicht aufgeführt.

Ein derartiger, mit Notizen vollgepfropfter Ordenskatalog ist nicht nur für Genealogen und Familienforscher interessant. Er bietet für statistisch-soziologische Untersuchungen sichere Grundlagen und informiert bestens über die Geschichte dieser großen Ordensprovinz, die von Freiburg in der Schweiz bis nach Erfurt reichte. Seine Benützung wird erleichtert durch mehrere Register, der Profestjahre, der Todesjahre, der Provinzialkapitel (ab 1607!) und der Orte. Wie schwierig ein Ortsverzeichnis zu fertigen ist, ist für jeden, der sich schon damit befaßt hat, bekannt.

Darum verwundert es auch nicht, wenn einige Orte wohl falsch gelesen oder irrig gedeutet wurden. So kamen wohl aus den evangelischen Dörfern Breitenholz bei Tübingen und Eschenbach bei Göppingen im 17. Jahrhundert keine Augustiner. Eschenbach ist wohl Wolframs-Eschenbach. Bei Ellwangen handelt es sich bestimmt um E. an der Jagst, nicht um das oberschwäbische Dorf. Grüningen ist bei Riedlingen (Donau) zu suchen, Haslach bei Leutkirch. Riedlingen selbst liegt nicht im Kreis Donauwörth. Berichtigungen und Nachträge schließen das wertvolle Buch ab.

Gröbenzell

Hermann Tüchle

Hermann Reifenberg: Sakramente, Sakramentalien und Ritualien im Bistum Mainz seit dem Spätmittelalter. Teilbd. 2: Seit 1671 (Reformierter Mainz-römischer Ritus und Deutsch-römischer Ritus) (= Liturgiewiss. Quellen und Forschungen 54). Münster (Aschendorff) 1972. XXIII, 895 S., kart.

Rasch auf Teilband I (vgl. diese Zeitschrift 84, 1973, 370 f.) ist nun Teilband II, mit dem das Werk abgeschlossen ist, erschienen, genauso voluminös und bis ins kleinste Detail gehend wie der erste. Während I der Untersuchung über den Werdegang der Mainzer Ritualien sowie einiger Nachbardiözesen (Würzburg und Bamberg) gewidmet ist und das Thema bis z. J. 1671 behandelt, fährt der neue Band mit der Darstellung bis zur Gegenwart fort. Auch hier wieder besonders begrüßenswert die Zusammenfassungen nach den einzelnen Abschnitten. Das beigefügte, über 100 Seiten umfassende Register schlüsselt die Materialien von I und II auf und bringt außerdem die Initien der in der Arbeit zitierten liturgischen Formeln.

Ein besonderes Anliegen des Autors war es, die Bedeutung „teilkirchlicher Liturgie“ herauszustellen. Eine solche, vom römischen Ritus unterschiedene Liturgie hat sich in der Mainzer Diözese im Gegensatz zu andern deutschen Bistümern relativ lang erhalten können. Der Autor zeigt dabei das „stetige Wechselspiel zwischen Tradition und Fortschritt“ sowie zwischen „Ortskirche“ und „Gesamtkirche“ auf.

So ist auf eine stark lokalkirchlich geprägte erste Periode beim Übergang von den handschriftlichen Quellen zu den Drucken – man möchte sagen notwendigermaßen – eine starke Vereinheitlichung festzustellen und zwar im Sinn diözesaner Uniformität. In der darauffolgenden Periode nach dem Konzil von Trient wird der Einfluß des *Rituale Romanum* sehr stark, wenn sich auch Eigenelemente, wie z. B. die Auferstehungsfeier am Karsamstag-Abend, die szenische Gestaltung am Himmelfahrtstag nach der Non und an Pfingsten (Taube!) zur Repräsentation der Heilsgeheimnisse weiter erhalten bzw. ausbilden konnten. Erst das Deutsch-römische *Rituale* von 1950 bedeutet für Mainz einen Durchbruch, weil hier ein „beachtlicher Schritt zum volkssprachlichen Vollzug“ getan, andererseits aber auch die Bedeutung der Teilkirchen nachhaltiger zum Ausdruck gebracht wurde.

Regensburg

Klaus Gamber

Nuntiaturreports aus Deutschland nebst ergänzenden Aktenstücken. Die Kölner Nuntiaturreports, Bd. V, 1, Nuntius Antonio Albergati (1610 Mai – 1614 Mai). Im Auftrage der Görres-Gesellschaft bearbeitet von Wolfgang Reinhard. München/Paderborn/Wien (Ferdinand Schöningh) 1972. LVII, 1068 S., kart. DM 245,-.

Nachdem 1969 und 1971 zwei Bände mit Kölner Nuntiaturreports Ottavio Mirto Frangipani aus den Jahren 1590–1593 von Burkhard Roberg vorgelegt worden waren, fügt nun W. Reinhard zwei Halbbände an, in denen das Material aus der Zeit von Mai 1610 bis Mai 1614 gesammelt wurde. Insgesamt wirkte Albergati elf Jahre als Nuntius in Köln, nämlich von 1610 bis 1621. Hoffentlich gelingt es, die noch ausstehenden Depeschen und Weisungen möglichst rasch ebenfalls zu edieren.

In seiner Einleitung schildert der Bearbeiter Nuntius und Nuntiaturreports, die Quellen, die Akten und die Grundsätze der Edition. Was das Leben Antonio Albergatis